Klima-wandel. Was nun?

Jänner 2020

INITIATIVE FÜR EIN UNVERWECHSELBARES GRAZ

Klimawandel – was nun?

Geht es um jüngste Aktivitäten der Stadt Graz im Bereich des Klimaschutzes, hat man den Eindruck, der Klimawandel ist eben erst in Graz angekommen. Schnell wurde ein Prestigeprojekt gegen das nächste ausgetauscht. Anstelle der (umstrittenen) Gondel auf den Plabutsch und zum Thalersee nun „Klimainnovationsstadt Graz".

Die Ziele sind hochgesteckt: Photovoltaikanlagen und Fassadenbegrünung an öffentlichen Gebäuden, Investitionen in Bim und Bus, Faulgas-Speicheranlagen an der Kläranlage in Gössendorf, Ausbau des Carsharing Angebots „tim" , wie auch Kampagnen und Förderung von Schul- und Forschungsprojekten u.a.m. Dafür werden die für die Gondel geplanten 30 Mio - jüngst vom Land Steiermark auf 60 Mio verdoppelt – gewidmet. Dazu kommen noch 100 Mio vom Land Steiermark für den Ausbau des Grazer Radnetzes. Ein bereits nominierter Klimaschutzbeirat wird die Stadt beraten, ein eigens bestellter Klimaschutzbeauftragter soll die Umsetzung der Maßnahmen koordinieren.

Keine Frage, all diese Vorhaben und Greentech Projekte sind bedeutsam und wichtig, **aber die großen Herausforderungen der Städte liegen im Städtebau, der Stadtentwicklung und der Verkehrsplanung. Der Klimawandel verändert den Städtebau**. Fundamentale Änderungen im Umgang mit dem Natur- und Klimaerbe der Stadt wie z.B. Boden, Bäume oder Grünraum sind gefordert. Wäre es da nicht vorrangig, die Raumordnungspläne der Stadt ohne viel finanziellen Aufwand klimagerecht zu überarbeiten?

Der Gemeinderat der Stadt Graz hat 2018 eine „Klimawandelanpassungsstrategie - Aktionsplan 2022" beschlossen. Der Aktionsplan, an dessen Ausarbeitung alle maßgeblichen Ämter und Abteilungen des Magistrats beteiligt waren, befasst sich mit den mannigfaltigen Herausforderungen im Städtebau. https://www.umweltservice.graz.at/infos/andere/Klimawandelanpassung_Aktionsplan2022.pdf

Der Plan ist aber nur so gut, wie die verschiedenen Abteilungen ihn auch als Handlungsanleitung im täglichen Ablauf ihres Wirkungsbereiches nehmen. Verfolgt man jedoch Entscheidungen über Bebauungspläne, über die Durchführung von Baumaßnahmen, die Versiegelungen, oder die geforderte Sicherstellung von Grünraum, kommen berechtigte Zweifel an der Wirksamkeit des Aktionsplans auf. Um die Maßnahmen des Aktionsplans auch wirklich umzusetzen und wirksam werden zu lassen, braucht es nämlich den unbedingten politischen Willen aller Akteure im Rathaus, allen voran der Regierungskoalition. Der hat bisher gefehlt. Einem Antrag etwa, Raumordnungspläne im Sinne des vom Gemeinderat (!) beschlossenen Aktionsplans zum Klimawandel entsprechend anzupassen, wurde erst jüngst seitens des Bürgermeisters eine Absage erteilt.

Wir haben einige Beispiele ausgewählt, die aufzeigen, wie wenig Bedacht im täglichen Umgang auf Umwelt, Nachhaltigkeit oder die Maßnahmen des Aktionsplans zum Klimawandel genommen wird - obwohl es die rechtlichen Rahmenbedingen zuließen bzw. der Aktionsplan zum Klimawandel einfordert. Man darf also gespannt sein, was der neu eingerichtete Klimafonds im Bereich des Städtebaus nun vorwärts bringen kann, das bisher in der täglichen Praxis und Umsetzung seitens der Stadt nicht möglich war.

Erika Thümmel, Heinz Rosmann, Doris Pollet-Kammerlander, Richard Hummelbrunner, Sigi Binder

Grüne Gasse/Wiener Straße: Großflächige Pflasterung statt möglicher Grünflächen

Wen kümmert es oder was schon alles getan werden hätte können ...

Der Klimawandel hat uns längst auch in Graz erreicht!

Sommer mit Hitzerekorden bis zu 38 Grad und Tropennächte sind zur Regel geworden und Experten prognostizieren, dass die Temperaturen im Jahresschnitt bis 2050 noch bis ca. 3,5 Grad ansteigen können. Der ungezügelte Bauboom mit Verlust von Grünraum, Verdichtung der Bebauung und Vermehrung von Verkehrsflächen heizt die Stadt noch weiter auf. Die Baubewilligungsverfahren werden noch immer auf der Basis einer nicht mehr zeitgemäßen Raumordnung abgewickelt, so als gäbe es keinen Klimawandel.

Es ist daher dringend geboten, dass das Land die rechtlichen Rahmenbedingungen (Stmk. Raumordnungsgesetz, Stmk. Baugesetz, etc.) den klimatischen Erfordernissen für eine zukunftsorientierte Gestaltung unseres Lebensraumes anpasst.

Graz besitzt wie kaum eine andere Stadt wissenschaftliche Grundlagen über die Wirkung des Stadtklimas (Stadtklimaanalysen 1986,1996, 2004, 2011) und hat darauf aufbauend klimawirksame Zielsetzungen in den Stadtentwicklungskonzepten (1990, 2001, 2013) verankert, doch in der konkreten Anwendung und Umsetzung spielen diese nur eine untergeordnete Rolle – z.B: Welche Gründe waren maßgebend, im klimatisch am schlechtesten bewerteten ehemaligen Gewerbegebiet westlich des Bahngeländes eine Umwidmung für eine Wohnnutzung (Smart City) zu beschließen und das Stadtklima einfach zu „vergessen"?

Die Bürgerinnen und Bürger mit den Bedürfnissen nach mehr Grün und einem qualitätsvollen Umraum müssen sich von einer zukunftsorientierten und verantwortungsvollen Stadtpolitik und Stadtverwaltung erwarten können, dass die klimarelevanten Vorgaben eingehalten, in den konkreten Verfahren vorgeschrieben und deren Umsetzungen aber auch kontrolliert werden. Stattdessen dominiert nach wie vor die maximale Ausnutzung der Bauplätze und das geht zu Lasten der Bäume und Grünflächen. Die oft kümmerlichen Ersatzmaßnahmen haben keine nachhaltige Wirkung, sie reduzieren die räumliche Qualität unserer Stadt und haben negative Auswirkungen auf das Stadtklima.

Die Klimawandel-Anpassungsstrategie Aktionsplan 2022

Der Trend geht dahin, dass es zu einer weiteren Zunahme der Temperatur und Extremereignissen (Trockenperioden, Tropennächte, Überschwemmungen) kommen wird. Dementsprechend müssen neben der Senkung der Treibhausgase Anpassungsstrategien und Handlungsmaßnahmen für die Stadt Graz oberste Priorität haben. Dementsprechend müssen neben der Senkung der Treibhausgase Anpassungsstrategien und Handlungsmaßnahmen für die Stadt Graz oberste Priorität haben. Aus Klimawandelanpassungsstrategie Graz

Im Zuge der Erarbeitung des Aktionsplans 2022 wurden die, in der Klimawandelanpassungsstrategie formulierten Handlungsempfehlungen als konkrete Maßnahmen verschiedenen Aktivitätsfeldern zugeordnet, wie urbane Grünräume, Ökosysteme und Biodiversität, Wasserhaushalt aber auch Bauen und Wohnen und Raumordnung u.a.m. und in ihrer Priorität gereiht. **Als oberste Priorität wird dezidiert die Verankerung der Maßnahmen aus dem Aktionsplan in bestehende städtische Programme wie z.B. dem Stadtentwicklungskonzept und anderen genannt.** Weder wurden die Programme abgepasst noch ist davon in der täglichen Praxis von Bauen und Planung etwas zu bemerken!

Einige ausgewählte Handlungsempfehlungen aus dem Aktionsplan 2018-2022:

• Urbaner Grünraum:

Erhalt und Förderung von Grünräumen (biologische Vielfalt) insbes. naturnahe Gestaltung öffentlicher Räume und Förderung der natürlichen Vegetation im Stadtraum; Vermehrter Einsatz trockenresistenter Pflanzen; Baumbestand sichern und ausweiten und Sicherstellung des Baumschutzes bei Bauprojekten; Kleinflächige Grünflächen und Möglichkeiten der Schaffung von Grünflächen im öffentlichen Raum prüfen und umsetzen (z.B. Pocket Parks); ferner Straßenbegleitgrün (Allee, Einzelbäume usw.), u.a.m.

• Raumordnung/-planung:

Bioklimatische Maßnahmen in Bebauungspläne einbringen, wie z.B. Dach- und Fassadenbegrünung, Versiegelung, Farbgestaltung von Gebäudeoberflächen; Reduzierung der Lebensraumzerschneidung und Aufrechterhaltung ökologischer Freiräume durch eine stärkere Verankerung von Bestimmungen zu Fuß- und Radwege-Achsen (Ausgestaltung, planliche Kenntlichmachung) im Stadtentwicklungskonzept, ferner Aufrechterhaltung von Ventilationsbahnen sowie von Frisch- und Kaltluftentstehungsgebieten und hangparallele Riegelbebauung vermeiden u.a.m.

• Bauen und Wohnen:

Bodenversiegelung soll nur im absolut notwendigen Ausmaß erfolgen. Alternativen zur Bodenversiegelung sind zu prüfen und prioritär zu behandeln; Vermehrter Einsatz

In der gesamten Stadt: Massive Einbußen an Lebensqualität durch zu dichte Verbauung

von versickerungsfähigen Oberflächen wie zum Beispiel Rasengitter, vor allem im eigenen Wirkungsbereich

Manche ebenso wichtigen und dringenden Maßnahmen im Aktionsplan aufgezählt wurden nicht in den Katalog der prioritären Aktivitäten aufgenommen, wiewohl in der Zusammenfassung darauf verwiesen wird, dass der Aktionsplan auch anlassbezogen durch weitere Maßnahmen wie in den einzelnen Aktivitätsfeldern beschrieben ergänzt werden kann - ja wie sich die Stadt Graz überhaupt zum Ziel setzt, alle beschriebenen Maßnahmen im größtmöglichen Maße umzusetzen.

„Wenn wir ernst nehmen, was uns die Natur drastisch vor Augen hält, ist es unsere Verpflichtung, den vorliegenden Aktionsplan als Prämisse unseres politischen Handelns zu verstehen und ihn konsequent über alle städtischen Wirkungsbereiche hinweg umzusetzen.“ Judith Schwentner, Stadträtin für Umwelt, Frauen und Gleichstellung, aus dem Vorwort der Klimawandelanpassungsstrategie

Wir wollen hoffen, dass das alle politischen Akteure im Grazer Rathaus so sehen……

Beispiele aus der Praxis

Im Folgenden zeigen wir anhand von einigen Beispielen wie sehr die Zielvorstellungen und einzelnen Maßnahmen des Aktionsplanes 2022 der Klimawandelanpassungsstrategie von der Praxis in Planung und Bauen abweichen:

In der Waltendorfer Hauptstraße sind viele grünen Oasen überdimensionierten Bauprojekten gewichen – als eine der letzten, dieser Hang mit altem Baumbestand am Anfang der Straße.

Beispiel Waltendorfer Hauptstraße: „Kleinflächige Grünflächen schaffen und erhalten“

Kleinräumige Grünflächen als grüne Oasen in der Stadt sind in ihrem Bestand in keiner Weise gesichert. Im Bestreben der größtmöglichen Verdichtung bevorzugt für Anlagewohnungen werden Grundstücke grosso modo als Bauland ausgewiesen – gleichgültig wie der Bestand ausschaut und welche Bedeutung so eine kleine grüne Insel für die unmittelbare Wohnumgebung hätte.
In der Waltendorfer Hauptstraße zum Beispiel sind nach und nach diese grünen Oasen verschwunden.

Verbauung bis an den Straßenrand ohne Grünflächen

Elisabethstraße: Wunderbar schattige Allee mit altem Baumbestand

Beispiel Einfahrts- und Durchzugsstraßen in Graz: „Straßenbegleitgrün (Allee, Einzelbäume)“

Die Bedeutung von Bäumen und Grünflächen in Zeiten des Klimawandels ist allgemein unbestritten. Sie verbessern durch Sauerstoffproduktion das Stadtklima, sie filtern Staub und spenden Schatten und Kühlung. Bäume prägen aber auch das Erscheinungsbild der Stadt und tragen wesentlich zum Wohlbefinden bei. Das alles trifft vor allem auf alte Stadtbäume mit mindestens 20 Jahren zu. Aus dem Grund ist es auch so wichtig, alte Bäume in der Stadt zu erhalten, gerade entlang von stark befahrenen Straßen oder im Zuge von Bauarbeiten, Bäume zu erhalten und neue zu pflanzen.

Aber diese Maßnahme hat keine Priorität im Aktionsplan der Klimawandelanpassungsstrategie. Das verwundert auch nicht, wenn man weiß, dass das Räumliche Leitbild (RLB) als Teil des Stadtentwicklungskonzeptes weder Rücksicht auf den Baumbestand an stark befahrenen Straßen nimmt, noch Neupflanzungen vorsieht. Im Gegenteil: Die meisten dieser Straßen sind für eine Straßenrandbebauung ausgewiesen, die keinen oder einen viel zu geringen Platz für groß wachsende Bäume oder Alleen lässt. So bleiben nur einige wenige Straßen in Graz, wo große alte Bäume Schatten spenden.

Merangasse: Die alte Baumreihe am rechten Straßenrand muss bei einer Neuverbauung weichen.

Wie fast überall: Versiegelung bis an die Gehsteigkante.... (St. Peter-Hauptstraße)

Beispiel Bebauungsplan Leonhardgürtel – Merangasse: „Sicherstellung des Baumschutzes bei Bauprojekten“

Der Bebauungsplan Merangasse – Leonhardgürtel sieht südlich des Areals straßenseitig eine sechsgeschossige Neuverbauung vor. Den Vorschlägen der Anrainer/innen, wenigstens einen Teils des Baumbestandes straßenseitig zu sichern bzw. Neupflanzungen von straßenbegleitenden Bäumen zuzulassen, in dem des Gebäude weiter von der Straße abgerückt wird, wurde nicht Folge geleistet. Im Zuge der Bauarbeiten ist nicht einmal der angrenzende Baumbestand auf öffentlichem Grund ausreichend gesichert. Das Rendering des gewerblichen Bauträgers lässt Schlimmes erwarten, nämlich vor dem Gebäude eine großflächig gepflasterte Fläche ohne Begrünung. Der hohe alte Baum auf öffentlichem Grund entlang des Leonhardbaches ist schon mal auf den Renderingunterlagen vorsorglich wegretuschiert, dafür finden sich dort ein paar zierliche kleine Bäumchen eingezeichnet. In der Verordnung heißt es lapidar: Nicht verbaute Flächen sind zu begrünen – ohne weitere Festlegungen oder Erläuterungen der Art der Begrünung und ob darunter alle Freifläche im Rahmen des Bebauungsplans zu verstehen sind.

Im Anschluss an den geplanten Neubau befindet sich in der Merangasse ein villenähnliches zweigeschossiges Gebäuden (Nr. 55) und ein Wohnhaus aus der Gründerzeit mit drei Geschoßen (Nr. 53), das einen natürlichen Abstand als Hofeinfahrt und Hauszugang zum folgenden Gebäude (Nr. 51) aufweist. Der Bebauungsplan erlaubt in diesem Bereich eine dreigeschossige Verbauung, obwohl sich auf dieser Hausseite nicht nur der Eingang sondern auch Fenster (die jeweils einzigen Fenster dieser Räume) im 2. und 3. Obergeschoss befinden! Diese natürliche Lücke dient zudem als Frischluftschneise.

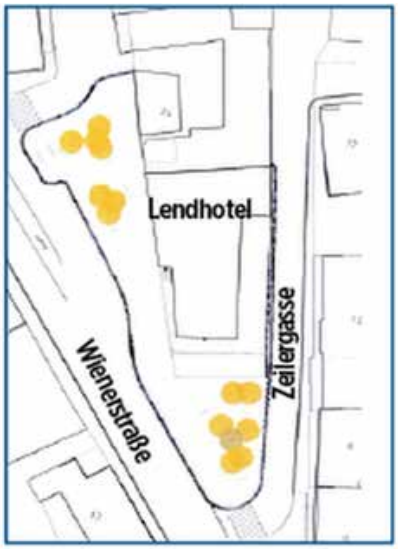
Merangasse: Hof- und Hauszugang, der nun verbaut werden könnte….

Merangasse: Bisher dichter Baumbestand

Merangasse: aktuelle Baustelle

Merangasse Rendering des Neubauprojektes ©Chronos Graz

Aus dem Grazer, 25. März 2018 "Das ist eine enorme optische Bereicherung", BV Krainer



In diesem Bereich ums Lendhotel wird der Park ab Mai gebaut.

Beispiel Grünegasse: „Möglichkeiten der Schaffung von Grünflächen im öffentlichen Raum – Pocket Parks"

Pflegeleichte Freiflächen anstelle von versprochenen Grünflächen…..

Graz hat unbestritten viele öffentliche Grünanlagen und Parks, aber auch aus der Sicht der Abteilung für Grünraum noch zu wenig. Umso erfreulicher war es, als man 2018 lesen konnte, dass es im Lend zwei wenn auch kleine neue Parks geben soll. Wer da allerdings an kleine grüne Oasen gedacht hat, wurde angesichts der pflegeleichten Ausgestaltung eines dieser „Parks" eines besseren belehrt.

Da wurde wohl übersehen, dass gerade Grünflächen das Wohlbefinden in der Stadt erheblich fördern und den Alltag unmittelbar verbessern; dazu gehören laut zahlreichen wissenschaftlichen Studien unbedingt auch Rasenflächen nebst Bäumen und Sträuchern!

Ähnlich verhält sich das bei den Freiflächen einer Wohnanlage in der Grünegasse (Foto unten): Die Pflasterung ist zwar wasserdurchlässig, aber viel Grünraum bleibt da nicht, weder für das Wohlbefinden noch für den Klimafaktor Baum und Grünraum. Im Gegenteil, hier gibt es im Sommer eine weitere Hitzeinsel.

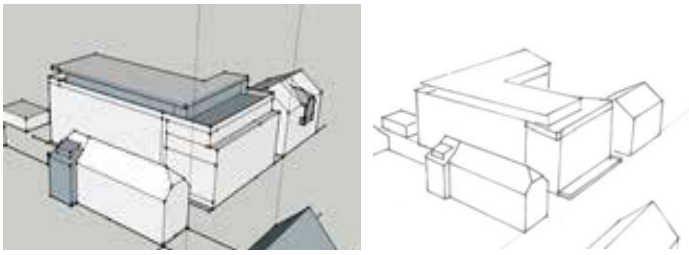
Im Hintergrund sieht man die schon vorbereiteten Baumscheiben nach dem Schwammstadtprnzip

St. Peter Hauptstraße: Asphaltiert bis zur Gehsteigkante und im Zuge einer Planänderung Verdoppelung des Bauvolumens!

Beispiel St. Peter Hauptstraße: „Bodenversiegelung soll nur im absolut notwendigen Ausmaß erfolgen“

Bei diesem Bauvorhaben in der St. Peter Hauptstraße wurde wohl jeder Zentimeter versiegelt, weil eigentlich für so ein voluminöses Bauvorhaben mit Tiefgarage der Platz gar nicht reicht. Der ursprüngliche Bauplan sah weit weniger Bauvolumen und eine hofseitige Grünfläche vor. Eine von der Baubehörde als Planänderung eingestufte Neuplanung, die in Größe und Umfang in erheblichem Ausmaß vom ursprünglichen Bauplan abwich, ermöglichte dem Investor nach den Regelungen des alten Flächenwidmungsplans mit einer höheren Bebauungsdichte zu bauen. Wo einst die Grünfläche geplant war, befinden sich nun die Zufahrt zur Tiefgarage und der südliche Gebäudetrakt.

Ursprünglich stand an dieser Stelle aber ein altes Vorstadthaus, das gemeinsam mit dem Nachbargebäude ein nettes Ensemble bildete, und 2012 trotz Protestes abgerissen wurde. Beide Gebäude waren auch bis 1998 Teil der Altstadtschutzzone St. Peter. Bei der Digitalisierung der Pläne 1997 passierte aber ein folgenschwerer Fehler. Wegen angeblich schwer lesbarer Planunterlagen wurde die Zonierung der Schutzzone so gezogen, dass beide Gebäude bis auf einen schmalen Streifen nicht mehr Teil der Schutzzone sind. Das ermöglichte den Abbruch des einen Gebäudes und die Neuverbauung.



Planung einst, jetzige Ausführung mit weiterem Gebäudetrakt

Können Sie sich noch erinnern? St. Peter Hauptstraße 38 und 40

Beispiel Mariatrosterstraße und Quellengasse: „Sicherstellung des Baumschutzes bei Bauprojekten“

Seit Jahren ist in allen Bereichen der Stadt, vor allem in den Gebieten, die zur Verdichtung bestimmt sind, ein Verlust an Grünflächen, Bäumen, Sträuchern, etc. festzustellen, der in seiner kumulativen Wirkung zwangsläufig zu einer Verschlechterung des Stadtklimas führt.

Die beiden Beispiele **Mariatrosterstraße 207** und **Quellengasse 32, 43, 36** zeigen erschreckend, wie sorglos mit der Grünsubstanz verfahren wird und wie weit die ohnehin aussageschwachen Zielsetzungen im 4.0 Stadtentwicklungskonzept und die gelebte Realität auseinander klaffen. Es ist heute Usus, dass Bauplätze von allen Bäumen und störenden naturräumlichen Elementen befreit werden, die die Ausnutzbarkeit beeinträchtigen könnten. Wir haben in unseren Broschüren immer wieder auf diese Problematik und auf die klimaökologischen Auswirkungen aufmerksam gemacht, dies jedoch bisher mit wenig Erfolg. So werden die Bauträger offenbar für ihre unbekümmerte und radikale Vernichtung von stadträumlich wichtigen Naturelementen bei der Realisierung ihrer Vorhaben noch mit dem Rechtsanspruch auf die maximale Bebauungsdichte belohnt.
Wer hat in den letzten Jahren von Seiten der politisch Verantwortlichen ein klares Bekenntnis zur Einhaltung der vom Gemeinderat beschlossenen Zielsetzungen vernommen und wie wird gegen Zuwiderhandelnde mit Entschiedenheit vorgegangen, um eine Änderung der gelebten Praxis zu erreichen?
Wie sehr sich das Stadtbild und das Stadtklima durch fortwährende Eingriffe in den Naturhaushalt zum Nachteil aller ändert, wird nach wie vor politisch kleingeredet.

Rodung Mariatrosterstraße

Mariatrosterstraße 207:

In der Vergangenheit standen am Bauplatz straßenbegleitend zwei Einfamilienhäuser, die üppig bewachsen und von einem, den Hügel einsäumenden Wald umgeben waren. Im 4.0 Flächenwidmungsplan ist auf diesem Bauplatz, der als „Allgemeines Wohngebiet“ ausgewiesen ist, ein „Wald“ ersichtlich gemacht. Die unmittelbar anrainenden Grundstücke sind mit bis zu viergeschossigen Wohnobjekten, deren städtebauliche Qualität einer Stadteinfahrt nicht gerecht werden, massiv bebaut.

Nunmehr sind die Einfamilienhäuser abgebrochen und der gesamte Baumbestand wurde trotz der Ersichtlichmachung von „Wald“ radikal abgeholzt! Das stellt einen unwiederbringlichen Eingriff in den Naturhaushalt und das Stadtbild dar und widerspricht den vom Gemeinderat beschlossenen städtebaulichen und klimaökologischen Zielen.
Es ist zu befürchten, dass auf dem beengten Bauplatz eine ähnlich massige Bebauung errichtet wird, wie auf den Nachbargrundstücken und dass von der verloren gegangenen Grünsubstanz und den Bäumen nur ein Bruchteil kompensiert werden kann.

Luftbild Quellengasse 32-34

Quellengasse 32, 34 und 36:

Der im „Grüngürtel“ befindliche großräumige Bauplatz ist an der nordöstlichen Ecke mit der gegen Ende des 18. Jahrhunderts errichteten „Josefinenvilla“ und einem Nebengebäude bebaut. Ein Charakteristikum dieses bewegten Geländes waren der intensive Baumbestand mit großkronigen Laubbäumen entlang der ansteigenden südöstlichen Grundstücksgrenze und am Nebengebäude und die an der Quellengasse dominanten Bäume, Sträucher und Stauden.
Von all dieser Substanz ist nichts mehr vorhanden! Auf dem Bauplatz sind bis auf minimale Reste alle großwüchsigen Bäume und Sträucher gerodet, um Platz für eine Bebauung zu schaffen.

Das veröffentlichte Projekt sieht drei dreigeschossige Baukörper mit Tiefgarage vor. Aus dem Lageplan und den Objektdarstellungen kann entnommen werden, dass die Rodung der großen Laubbäume an der südöstlichen Grundgrenze nicht erforderlich war und dass nicht daran gedacht ist, den Baumverlust auch nur annähernd zu kompensieren.
Die beiden Beispiele beweisen, dass das Zitat aus dem Vorwort des 4.0 Stadtentwicklungskonzeptes - „Der Schutz unserer ökologischen Grundlagen zieht sich wie ein roter Faden durch alle unsere Stadtentwicklungskonzepte und setzt sich nunmehr in 4. Generation fort“ - lediglich eine nicht gelebte hohle Phrase ist.

Neubauprojekt Quellengasse 32-34

Beispiel „Dach- und Fassadenbegrünung und Farbgestaltung von Gebäudeoberflächen“

Der Aktionsplan 2022 empfiehlt, bioklimatische Maßnahmen, wie Dach und Fassadenbegrünungen, helle Gebäudeoberflächen u.a., in Bebauungspläne einzubringen. Tatsächlich findet sich vor allem die Begrünung von Flachdächern in Bebauungsplänen und in der Folge als Auflage von Baugenehmigungen wieder – allerdings immer nur in Form der einfachen (und bioklimatisch weniger wirksamen) und kostengünstigeren Form der extensiven Begrünung; dabei kommen Moose, Kräuter, Blütenstauden, Polstergräser und Gräser zum Einsatz, die allerdings, so sie nicht gewartet werden, veröden und dann nicht nur einen tristen Anblick bieten, sondern auch klimatisch gar keine Wirkung mehr haben.
Weitaus besser wäre, sofern die statischen Voraussetzungen gegeben sind, durch entsprechende Förderungen, einen Anreiz für eine intensive Dachbegrünung zu geben. Das bringt zwar einen höheren Pflegeaufwand mit sich, dafür kann die Fläche wie ein Dachgarten bepflanzt und genutzt werden und trägt so zur Besserung des städtischen Mikroklimas bei.
Fassadenbegrünungen hingegen sind in Graz kaum zu finden. Als Pilotprojekt wurde kürzlich die Fassade des Uniqa Gebäudes in der Annenstraße begrünt. Was die Farbgestaltung von Gebäudeoberflächen betrifft, gehört es inzwischen zum Einmaleins einer klimaangepassten Bebauung, dass helle Gebäudeoberflächen dazu beitragen, dass sich Gebäude bei Sonneneinstrahlung nicht so stark aufheizen wie bei dunklen Hausfassaden. Trotzdem wird darauf nach wie vor nicht immer Rücksicht genommen, wie die Beispiele in der Grabenstraße und in der Albert-Schweitzer-Gasse zeigen – dunkle Gebäudeoberflächen ignorieren Überhitzungsprobleme in der Stadt!

Floßlendstraße, ©Google maps

©Foto Elisabeth Kabelis-Lechner

Das Schwammstadtprinzip

©ÖGLA

Es ist in erster Linie eine Möglichkeit, Bäumen im Straßenraum das Überleben zu erleichtern. Das Schwammstadtsubstrat besteht aus grobkörnigem Schotter sowie feineren, wasserspeichernden Materialien, die den Bäumen einen erweiterten Lebensraum mit hohem Luftporenanteil zur Verfügung stellen. Das Regenwasser versickert direkt in die Baumscheibe oder in die Beläge bzw. wird über Einlaufschächte in diese Schotterschicht geleitet und dort gespeichert bzw. versickert langsam in die unteren Bodenschichten. Überschüssiges Wasser wird über Notüberläufe der Kanalisation zugeführt.

Somit ist es auch eine Möglichkeit, den Umgang mit Regenwasser in Städten neu zu denken; statt das Regenwasser in die Kanalisation zu entsorgen, wird es lokal an eigens geschaffenen Retentionsflächen aufgenommen und den Bäumen für ihr Wachstum zur Verfügung gestellt. Die Verdunstung und der Baumschatten verbessern das Mikroklima vor Ort.

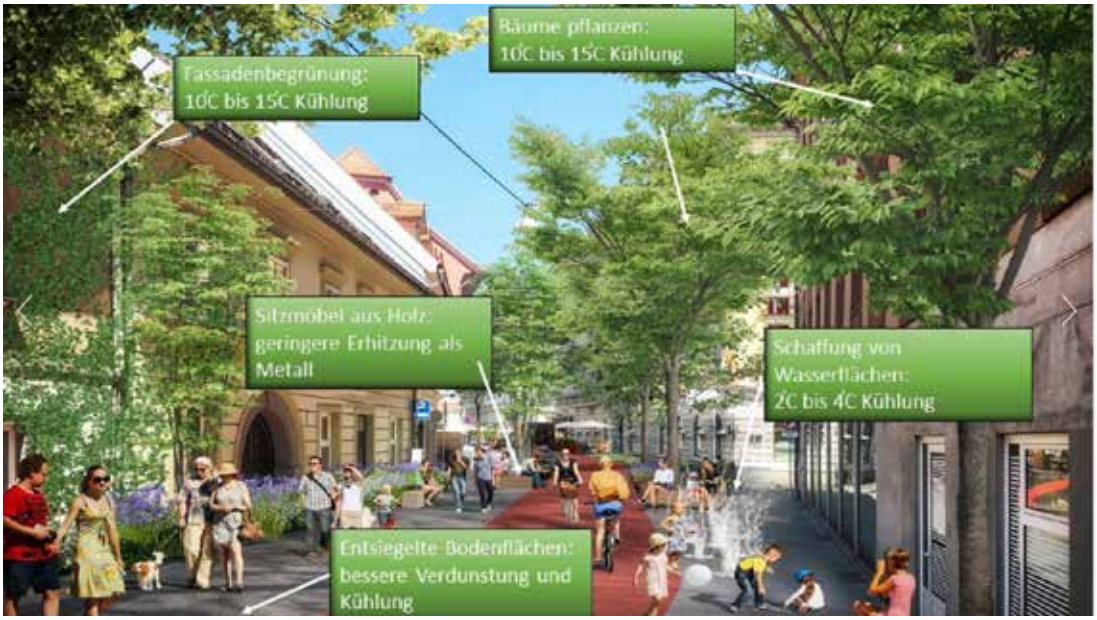
Das Prinzip hat natürlich viele Vorteile für die Bäume in der Stadt, führt aber bei vielen Planungen dazu, dass nebst den Baumscheiben (die optisch geschlossen wirken) die übrigen Freiflächen großräumig gepflastert werden; das sind zwar versickerungsfähige Pflasterungen bzw. Betonsteine, aber neben den Bäumen ist kein Grünraum mehr, der Wiese, Blumen und Büsche aufweisen könnte. Es geht nicht nur um die optische Wirkung der Pflasterung und das Wohlbefinden, das nachweislich durch ein grün gestaltetes Wohnumfeld entsteht, sondern vor allem um das Mikroklima – denn große gepflasterte Flächen heizen sich im Sommer genauso auf wie versiegelte (betonierte oder asphaltierte) Flächen!

Freiflächen in Wohnanlagen sollten Grünraum sein, so wie Parks eben Parkanlagen sein sollten!

Grüne Meilen für Graz

Die grüne Stadträtin Judith Schwentner hat 17 „Grüne Meilen“, für jeden Grazer Bezirk je eine, vorgeschlagen, um die Stadt damit dauerhaft begrünter, verkehrsberuhigter und lebenswerter zu machen, wie z.B. die Griesgasse. Durch Baumpflanzungen, Fassadenbegrünungen, Schaffung von Wasserflächen soll sowohl Abkühlung als auch Platz für die Menschen geschaffen werden - Orte, an denen man sich in der Stadt aufhalten und wohl fühlen kann.

Vier Grazer Bezirke, Geidorf, Jakomini, Gries und Andritz,haben bereits beschlossen, sich der Initiative anzuschließen und sich für die Schaffung einer Grünen Meile in ihrem Bezirk einzusetzen. Die Entscheidung darüber liegt nun bei der Stadt.



© SUPERARCHITEKTUR / pixLab studios

Ich gebe es zu: Ich bin eine Wiederholungstäterin

Regelmäßig vor Neujahr lese ich in allen möglichen Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten fast alle Glückwünsche von bedeutenden und weniger bedeutenden Menschen, aber auch Jahreshoroskope. Nicht nur die persönlichen sondern auch jene astrologischen Deutungen, die sich auf das allgemein Gesellschaftliche beziehen.

So beruhigt es mich zu lesen, dass es heuer so gut wie keine Hoppalas in der Stadtpolitik geben wird, oder dass für die GrazerInnen der Umgang mit Natur und der kritische Blick auf nachhaltiges Bauen und Verkehrskonzepte im Mittelpunkt stehen werden.

„Man darf gespannt sein, welche Wege Graz (....) einschlagen wird." , resümiert die Kleine Zeitung. (29.12.2019)

Ich bin da ganz beruhigt.

Denn niemand Geringerer als unser Bürgermeister appelliert: *„Liebe Grazer und Grazerinnen: Schauen wir aufeinander!"*

und er macht u.a. auf die Wichtigkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens aufmerksam und bedankt sich bei allen Ehrenamtlichen für ihren Einsatz in „Sport, Kultur und Sozialeinrichtungen". (Meine Woche, 1.1.2020)

Hoppala, da fehlt doch etwas. Oder bin ich zu kleinlich, zu wortklauberisch, zu pitzelig?

Frage: Wo bleibt der Dank an jene SchülerInnen und Studierenden, die mutig und selbstbewusst für ihre Zukunft auf die Straße gehen und sich durch schöne – leere - Worte und Versprechungen nicht mehr beeindrucken lassen? Und an alle anderen, die sich der Fridays for Futur Bewegung angeschlossen haben?

Wo bleibt der Dank an jene unzähligen Initiativen, die sich mit viel Engagement für Demokratie und Menschenrechte einsetzen? Gegen Rechtsextremismus und Rassismus? Für Grünraum, Baumschutz, sanfte Mobilität, öffentlichen Verkehr oder Baukultur u.a.m. stark machen? Alles ehrenamtlich. Aber vielleicht nicht smart genug.

Irgendwie wurmt mich das.

„Wie könnt ihr es wagen?", ruft Greta Thunberg den 60 Staats- und Regierungschefs beim UN-Klimagipfel in New York zu, und äußert damit das Lebensgefühl von Millionen von jungen Menschen.
„Menschen sterben. Ganze Ökosysteme brechen zusammen. Wir stehen am Anfang eines Massenaussterbens und alles, worüber ihr reden könnt, ist Geld und die Märchen von einem für immer anhaltenden wirtschaftlichen Wachstum. (...) Seit mehr als 30 Jahren ist sich die Wissenschaft völlig im Klaren. Wie könnt ihr es wagen, wegzuschauen (...) und zu sagen:Wir tun genug!"

Unser Bürgermeister lässt das nicht auf sich sitzen. Ein Mann der Taten, der nicht in den „Chor der Weltuntergangspropheten" (BIG spezial) einstimmt und das ehrgeizige Ziel gesetzt hat, aus Graz die Klimainnovationsstadt Nummer 1 zu machen. Denn „Klimaschutz bringt keinen Verlust, sondern ein Mehr an Lebensqualität für uns alle." Eine verblüffende Erkenntnis.
Aber wen meint er mit Weltuntergangspropheten?

Egal!

Wir machen sowieso weiter, weil uns nicht nur unsere Stadt nicht egal ist, sondern weil wir es ernst nehmen, mit der Zukunft unserer Kinder und der nächsten Generationen.

„Empört euch!", rief Stephan Hessel den Menschen zu und meinte damit auch die notwendige Empörung gegen den Zustand unseres Planeten. Gewaltlos aber mutig und voller Hoffnung!

Das Natur- und Klimaerbe ist wichtig für ein unverwechselbares Graz

Graz hätte günstige Voraussetzungen zur Bewältigung des Klimawandels – eine lockere und vergleichsweise niedrige Bebauung, viel Grünraum und alten Baumbestand. Diese Situation prägt die Stadt und macht sie zu einem attraktiven Lebensraum (damit werben z.B. auch die Wohnbau-Investoren). Leider wird dieses „Klima-Erbe“ aber viel zu wenig beachtet und geschützt - im Gegenteil: es wird vielerorts – noch dazu in rasantem Tempo – vernichtet (siehe die Beispiele oben).

Angesichts dieser Ausgangslage wäre eine maßvolle Verdichtung durchaus möglich und es könnte hinreichend klimaverträglich gebaut werden. Wir haben mehrfach aufgezeigt, dass der aktuelle Bauboom primär Anlageinteressen (insbesondere Immobilienfonds) dient und wenig zur Schaffung leistbaren Wohnraums beiträgt. Er ist auch nicht mit Zuzug und Wohnbedarf argumentierbar, stehen doch gleichzeitig viele Wohnungen leer und entsprechen viele der neugebauten Wohneinheiten nicht dem gegenwärtigen oder absehbaren Bedarf.

Graz ist nicht nur von Klimawandel betroffen, sondern befeuert ihn auch (zum Beispiel durch Versiegelung, dichte Verbauung, Rodung alter Baumbestände und Vernichtung von Grünraum). Gerade in den letzten Jahren wurden politische Entscheidungen getroffen, die den Klimawandel in der Stadt erheblich beschleunigen (zum Beispiel Erhöhung der maximalen Bebauungsdichte, Festlegungen im Räumlichen Leitbild). Dazu kommt eine Verwaltungspraxis (bei Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen, Bau- und Rodungsgenehmigungen), die klimaschädliches Vergehen im Baubereich nicht bekämpft, sondern belohnt und fördert – und das in großem Stil.

Wir haben seit Jahren auf diese Fehlentwicklungen und Fehlentscheidungen in der Stadtentwicklung hingewiesen und mit Beispielen belegt. Wir haben bei dieser Kritik bisher vor allem die ästhetische Wirkung betont, wie z.B. die Eingriffe in das städtebauliche Bild und die Gefährdung der historisch gewachsenen Besonderheiten von Graz. Jetzt ist es uns ein Anliegen, auch die damit verbundenen Konsequenzen für das Stadtklima aufzuzeigen. Gerade im Wohnbau wäre es vordringlich, dass langfristige öffentliche Interessen im Sinne der Klimastrategie (Grünraum, intakte Böden, Baumbestand, etc.) durch die öffentliche Hand gewahrt werden - und nicht wie zuletzt üblich gegenüber kurzfristigen privaten Interessen benachteiligt werden.

Die vorrangigen Instrumente dafür betreffen die Raumplanung wie z.B. das Räumliche Leitbild, Flächenwidmungs- und Bebauungspläne. Diese sollten klimagerecht überarbeitet werden und konsequent in der Verwaltungspraxis angewendet werden. Nur damit kann die in den letzten Jahren drastisch zunehmende Verdichtung, Versiegelung, Rodung alter Baumbestände und Vernichtung von Grünraum eingedämmt werden.

Die Einrichtung eines Klimafonds ist zwar begrüßenswert, denn damit könnten einige der bereits angedachten Maßnahmen im Sinne der Klimawandelanpassungsstrategie umgesetzt werden. Doch wenn gleichzeitig der hausgemachte Klimawandel weiter ungebremst von statten geht, ist das nur ein Tropfen auf die heißen Steine in Graz. Gleiches gilt für die angedachten organisatorischen Maßnahmen (Klimafachbeirat, Klimareferat und Klimaschutzbeauftragte/r). Wenn sie nicht mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet werden, sind sie letztlich Alibieinrichtungen zur Linderung kleinerer Schäden ohne dem Klimawandel wirksam entgegentreten zu können.

Stefan Schleicher, Wegener Center, anläßlich seines Rücktritts als designierter Vorsitzender des Klimabeirats (Kleine Zeitung vom 3.12.2019):

„Beim Klimafonds ist zu viel Polit-PR und zu wenig Inhalt drin, die Inszenierung rund um den Fonds ist inhaltsleer. Die bejubelte „Verdoppelung“ des Klimafonds durchs Land ist ein PR-Gag: Erstens wird das Geld auf zehn Jahre gestückelt, zweitens soll es aus den Bedarfszuweisungen kommen - also Geld, das die Stadt ohnehin bekommt. Und drittens wird es für Projekte ausgegeben, die ohnehin auf der Agenda stehen. Also nur ein schönes, neues Mascherl für alte Projekte.“

Unsere Forderungen

Der letzte verbliebene grüne Rasengleiskörper in Andritz; in Mariatrost wurden die Rasengleiskörper wegen zu aufwendiger Pflege ausgetauscht….

Umschlagbild: Conrad-von-Hötzendorfstraße/ Liebenau

Adaptierung des Stadtentwicklungskonzeptes, des Flächenwidmungsplans und des Räumlichen Leitbildes

an die vom Gemeinderat beschlossenen Maßnahmen der Klimawandelstrategie– Aktionsplan 2022;

Ausrichtung der Bebauungspläne

entsprechend der Maßnahmen der Klimawandelstrategie – Aktionsplan 2022, was die Art der Bebauung und die Ausformung der Gebäude betrifft, z.B. Begrünung, aber auch zukünftig Freiflächen bzw. nicht verbaute Flächen als Grünraum definieren und die Art und Weise der Bepflanzung (freiraumplanerische Standards) vorgeben;

Straßenrandbebauungen

nur mehr in sog. abgerückter Lage, um Raum für ausreichend straßenbegleitenden Grünraum zu schaffen;

In Bauverfahren und Baugenehmigungen

vorrangig die Maßnahmen der Klimawandelstrategie – Aktionsplan 2022 berücksichtigen und die Durchführung der Maßnahmen, z.B. Begrünung, auch kontrollieren; das Leerräumen der Baugrundstücke vom Grünbestand, vor allem alten Bäumen, unterbinden;

Schutzstatus für alte Stadtbäume

- zukünftige Bebauungen und Infrastruktur sollen sich an dem Bestand alter Stadtbäume orientieren und ausrichten;

Regelmäßige Bewässerung

der Straßenbäume im Sommer sicherstellen;

Schaffung und Bewahrung

der kleinräumigen Grünflächen, Herausnahme dieser Flächen aus der Baulandkategorie.

Quellen

Klimawandelanpassung in Graz, Aktionsplan 2022 https://www.umweltservice.graz.at/infos/andere/Klimawandelanpassung_Aktionsplan2022.pdf
Heiße Luft – Klimawandel in der Stadt Broschuere_Heisse_Luft_2017
Klimawandelanpassung in Österreich https://www.klimawandelanpassung.at/
Klimaschutz und Klimawandelanpassung https://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/klima/
Grüne Bauweisen für Städte der Zukunft http://www.gruenstadtklima.at/download/leitfaden_GSK.pdf , http://www.gruenstadtklima.at/klima.htm
Grüne und resiliente Stadt https://nachhaltigwirtschaften.at/de/sdz/projekte/gruene-und-resiliente-stadt.php
https://www.green4cities.com/?p=2400&lang=de
Die grüne Stadt https://www.die-gruene-stadt.de/default.aspx
Die grüne Stadt https://www.zeit.de/zeit-wissen/2009/04/Die-gruene-Stadt
Heller Asphalt http://www.strasse-und-autobahn.de/aktuelles/artikel/heller-asphalt-zur-senkung-der-temperaturen.html
https://www.op-marburg.de/Marburg/Marburg-Hellerer-Asphalt-kann-das-Stadtklima-verbessern

Alle Fotos ohne Quellenhinweis: Richard Hummelbrunner, Doris Pollet-Kammerlander

WEIL UNS NICHT EGAL IST, WAS AUS UNSERER STADT WIRD!

WER SIND WIR?

Eine zivilggesellschaftlich engagierte Gruppe von Grazern und Grazerinnen, die von keiner Partei oder Organisation unterstützt wird.

Kontakt: info@unverwechselbaresgraz.at
www.unverwechselbaresgraz.at

WAS WOLLEN WIR?

Als Unesco Welterbe, City of Design und Stadt der Menschenrechte soll Graz sein historisches Erbe in und außerhalb der Altstadt in Würde erhalten und Neues mit hoher Qualität schaffen und einfügen. Eine qualitätsvolle Gestaltung des Lebensraumes schafft Wohlbefinden für BewohnerInnen und BesucherInnen.

• Änderungen von überzogenen Baugesetzen, die bislang einseitig die Investoren begünstigen und die Nachbarrechte reduzieren, den Wohnraum für viele BürgerInnen unerschwinglich teuer und das Erhalten von alten Gebäuden fast unmöglich machen.

• Nachverdichtungen durch das Verbauen von Innenhöfen ist ebenso Einhalt zu gebieten, wie überdimensionierten Ausbauten von Dachgeschossen und von überzogenen Investitionsprojekten. Der Stadtraum verfügt über ausreichend Baulücken und nicht genutztes Bauland, wo sozial und ästhetisch verträglich gebaut werden kann.

• Erhaltung von Parkanlagen, Gärten und Vorgärten sowie Erhaltung von das Stadtbild prägenden Gebäuden. Bausünden der Vergangenheit dürfen nicht Anlass dafür sein, historisch gewachsene Ensembles und Grünflächen vollständig zu opfern.

• Der Entscheidungswillkür der politisch Verantwortlichen ist in Anbetracht des großen Investitionsdruckes Einhalt zu gebieten.

WAS KÖNNEN SIE FÜR UNS TUN?

Nur wenn viele BürgerInnen diesen Anliegen Gehör verschaffen kann etwas bewirkt werden. Bitte Unterschreiben Sie auf der Unterschriftenliste (Print oder Internet). Bitte leiten Sie diese weiter und verbreiten sie in Ihrem Bekanntenkreis.

Arbeiten Sie mit, indem Sie uns helfen bei der Erstellung von Dokumentation und bei der Verbreitung der Informationen.

Kommen Sie zu unseren Treffen.

Spenden Sie - wir haben ein Vereinskonto zur Abrechnung von Sachkosten - arbeiten aber ausschließlich ehrenamtlich.

Posten Sie Beiträge in unserer Facebook Gruppe „Unverwechselbares Graz“

Entwickeln Sie eigene Ideen, wie man diesen Anliegen vermehrt Gehör verschaffen kann...

Unterstützen Sie uns finanziell: Konto IBAN: AT28 1420 0200 1094 2684, BIG: EASYATW1